

Predigt zum 17. Sonntag nach Trinitatis

Von Duc Chinh Nguyen, stu. theol., gehalten am 19.09.2021 in der Lutherkirche zu Elmshorn

zu hören unter www.friedenskirchengemeinde-elmshorn.de

Der Predigttext zum heutigen Sonntag steht in den Klageliedern 3,22-26 und 31-32:

22 Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,

23 sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.

24 Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.

25 Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt.

26 Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.

31 Denn der Herr verstößt nicht ewig,

32 sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte

Es war ein aufregender Tag gewesen. Er wurde heute endlich getauft und in die Gemeinschaft der Christenheit aufgenommen. Es war eine wohlüberlegte und lang durchdachte Entscheidung gewesen. Intensiv war er auf der Suche nach den Sinn des Lebens unterwegs. Eine Reise, die durch verschiedene Religionen und Philosophien führte, um seine Neugierde nach dem zu befriedigen, was die Welt im Innersten zusammenhält und ihr Sinn gibt. Mit dem Tod konnte doch nicht alles vorbei sein! Letztlich kam er durch einige Klassenkameraden zum Christentum. Das Evangelium Jesu sprach ihn mit seiner Botschaft von der unbedingten Gnade Gottes und seinen Werten der Nächstenliebe an. Es hörte sich schön und wahr an. Und es gab seinen Leben einen Sinn jenseits der diesseitigen Welt. Was war das für ein Gott, der dir das ewige Leben verspricht? Es war aufregend, fast so, als ob ein neue Lebensabschnitt begann. Und so beschäftigte er sich mehr mit dem christlichen Glauben. Er lernte jemanden kennen, der ihm die Glaubenssätze tiefgehender erläutern konnte. Sie war eine Frau im mittleren Alter und erfahren in der Verteidigung der christlichen Lehre.

Und sie war sehr daran interessiert, Mission zu betreiben. Menschen von der Botschaft Jesu zu überzeugen schien ihr wichtig zu sein. Er dachte, dass sie von der Kraft erzählt, die den Tod überwindet. Doch die Person ging anders vor, als er erwartet hatte.

Sie redete unentwegt von den Folgen, die man als Ungläubiger erleben wird, wenn sie sich nicht bekehren lassen. Die ewige Hölle erwartete die Menschen, wenn sie nicht Jesus als ihren Retter und Erlöser akzeptieren würden. Dabei wäre der Weg doch so einfach.

Er war schockiert von ihren Worten. War dies der christliche Glaube, dem er nun anhing? Gott hatte

ihm mit der Taufe das Versprechen gegeben, dass am Ende alles gut wird. Doch nun wurde ihm bewusst, dass es andere Menschen gab, die sich anders entschieden. Da musste er auch an seine Familie denken, seine Eltern, seinen kleinen Bruder. Waren sie nicht ebenfalls von der Hölle bedroht, da sie keine Christen waren und auch nicht den Drang dazu verspürten, Christus in ihr Leben zu lassen? Diese Erkenntnis brachte ihn in die Verzweiflung. Wie konnte er die Liebe Gottes preisen, wenn er das ewige Leben ohne die Menschen verbrachte, die er liebte? Was bringt es, dass Gott den Tod überwunden hat, dies aber nur für die Menschen galt, die an ihn glaubten und sich zu ihm bekannten?

Die Hölle war für die längste Zeit ein wesentlicher Bestandteil der Christenheit. Im heutigen Bewusstsein kommt sie kaum noch zur Sprache. Dabei ist es doch verständlich, wenn ein gerechter Gott den sündhaften Menschen für seine Verfehlungen bestraft. Wenn wir bloß daran denken, was Menschen einander die ganze Zeit antun, so hoffen wir doch, dass die Gerechtigkeit das letzte Wort hat. Und doch wird uns bei dem Gedanken unangenehm, dass das Leid in Form der Höllenstrafe mit dem Tod nicht endgültig beendet wird. Nein, die Höllenstrafe beginnt erst nach dem Tod. Auch in mir kommt ein fürchterliches Gefühl auf, wenn ich an diese Möglichkeit denke.

Doch dann kann ich an die letzten beiden Verse des heutigen Predigttextes denken:

„Denn der Herr verstößt nicht ewig, sondern er betrübt wohl und erbarmt sich nach seiner großen Güte.“

Dieser Satz lässt inmitten des Leides und der Verzweiflung eine Hoffnung durchbrechen. Man kann ihn nicht nur auf die Leiden der Gegenwart anwenden, sondern womöglicherweise auch auf unser aller Schicksal jenseits des Todes. Es ist die Hoffnung und das Vertrauen darauf, dass die Gnade Gottes doch noch über uns kommt. Sie ist ein unverfügbares Geschenk, das wir weder verdienen noch verstehen können. Gott kann nicht mit unserem Verstand erfasst werden. Seine Wege bleiben, wie man gerne sagt, unergründlich.

Wir können nicht wissen, was uns im Jenseits erwartet. Ich nehme nicht an, dass nach dem Tod alles gut wird. Jedenfalls nicht direkt. Ich denke, dass wir am Ende aller Dinge vor Gott Rechenschaft über unser Leben ablegen werden und dass dieses Ereignis auch schmerzhaft sein kann.

Doch für mich ist die ewige Hölle kein Faktum und kein wünschenswerter Glaubenssatz des Christentums. Ich glaube an die allumfassende Liebe Gottes, die sich den verlorenen Sündern zuwendet, die uns bedingungslos annimmt und die kein Ende hat. Denn ich glaube, dass Gott den Menschen letztlich als sein geliebtes Geschöpf an, dessen er sich erbarmt, und nicht als die Summe seiner Taten und Gedanken, die er an einer Waage schätzen kann. Darauf vertraue und hoffe ich.

Und der Friede Gottes, der höher ist als jede Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.